Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 10

Artikel: Gleicher Lohn für gleiche Leistung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350970

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

blick bereit, einander das tötliche Blei in die Brust zu jagen, eine junge Frau zur Witwe zu machen und Kinder ihres Vaters zu berauben.

Die so viel und so beredt gepriesene Internationale ist zusammengebrochen beim ersten Gewittersturm. Welches sind nun die Ursachen, die diesen Zusammenbruch bewirkt haben? Als ersten Grund glaube ich nennen zu dürfen, daß die Internationale nur auf dem Papier gestanden hat. Ich meine, daß man sich zu wenig Mühe gegeben hat, den Gedanken, daß der Ausländer eben so gut ein Mensch sei, wie der einheimische Arbeiter, in die von der Schule her mit falschem Nationalstolz vollgepfropften Köpfe der Arbeiter zu bringen. Die Sozialdemokratie hat es ferner zu spät begriffen, an vielen Orten auch jetzt noch nicht, daß sie einen bedeutenden Einfluß auf die Schule haben sollte. Denn dort werden die meisten Fehler, maßloser Nationalstolz und Heldenverehrung, die im Interesse der Besitzenden liegen, in der Jugend großgezogen. Man hat es ferner auch mit der antimilitaristischen Propaganda nicht zu ernst genommen. Genossen, die als gutes Beispiel hätten dienen können, wurden von anderen, führenden Genossen noch verlacht. Anstatt, daß man der namentlich in der Schweiz in den letzten Jahren grassierenden Schützenfestseuche ernstlich entgegengearbeitet hätte, pflegt man noch neben den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eigene Schützenvereine und hält Schützenfeste ab. Dann hat man ferner in den letzten Jahren immer mehr und mehr nur „gebildete" Leute an die Spitzen der Organisationen gestellt. Davon, daß das Wort des einfachen Arbeiters und der Arbeiterin nicht mehr zur Geltung kam, weder in den Versammlungen, noch in der Presse, wollen wir gar nicht reden. Wagte es dennoch einmal einer, unerschrocken aufzutreten, gleich ging ein solcher Platzregen von Fremd- und Schlagwörtern über ihn nieder, daß ihm für eine zeitlang Hören und Sehen verging.

Gar mancher kam auch in unsere Reihen, weil er ein gutbezahltes Aemtlein zu ergattern dachte und diese Profitpolitiker sind ein schön Teil Schuld an der jetzigen Erstarrungsperiode der Sozialdemokratie. Denn diese und andere haben durch ihre unverständlichen Theorien von der geschichtlichen Entwicklung des Sozialismus es so weit gebracht, daß in der Masse jeder revolutionäre Geist langsam erstorben ist. Das Fehlen desselben war nach meiner Auffassung der Hauptgrund am Zusammenbruch der Internationale. Wollen wir zu einem Ziele gelangen, werden auch hier andere Wege betreten werden müssen.

Ich will nun aber nicht behaupten, daß etwa die Sozialdemokratie allein die Schuld trage, daß der heutige Krieg nicht verhindert werden konnte. Die Hauptschuld liegt an all den Frauen und Müttern, die heute ihre Männer und Söhne im Krieg und im Militärdienst haben. Die Frau erzieht dem Staate die Krieger! Jedes Kind hat Freude an bunten Sachen. Darin liegt ein Hauptgrund, weshalb die kleinen Knaben und Mädchen Gefallen am Militär finden. Ihnen stechen einzig die bunten Lappen und die glänzenden Waffen in die Augen. Würde jede Mutter ihrem Kinde erklären, wozu die Waffe im Ernstfalle dient, würde jede Mutter ihrem Kinde sagen, daß jeder, der die Militäruniform trägt, damit sein Versprechen abgibt, auf Kommando auf seinen Vater, seine Mutter oder seine Geschwister zu schießen, kurz auf Befehl zum Mörder zu werden, ich bin überzeugt, die Antimilitaristen wären dann schon so zahlreich, daß sich keine Regierung mehr getrauen würde, mit Rüstungsforderungen vor ein Parlament zu treten.

Wir Frauen sind ferner die Hauptschuldigen, weil wir bis heute dem Rufe der Sozialisten nicht Folge geleistet, ja oft sogar die Männer am Eintritt in die Gewerkschaft und in die Partei verhindert haben. Wir sind die Hauptschuldigen, weil uns oft die paar Franken Abonnementsgebühr für eine sozialistische Tageszeitung reuen und wir dann ohne zu zögern, das Abonnement für irgend eine der bürgerlichen Zeitungen, die alle ohne Unterschied im Dienste des Kapitals, also unseres Feindes stehen, bezahlen. Das muß anders werden. Wir wollen keinen Krieg mehr.

Frauen! Schwestern! Wir wollen unsern Kindern all die furchtbaren Schrecken und das grauenhafte Elend des Schlachtfeldes ersparen. Wir wollen nicht, daß diejenigen, die heute noch im frühesten Frühling des Lebens stehen, schon wieder, bevor sie den Herbst erreichen, dem Wahnsinne von ein paar Imperialisten zum Opfer fallen. Darum, Frauen, abonniert die sozialistische Parteipresse. Organisiert euch, schließt euch uns an, erzieht eure Kinder in unserem Sinne und Geiste, dann kann uns nicht bange sein vor der Zukunft. Denn wir wissen uns dann eins mit euch im Kampfe gegen den Kapitalismus, die größte Geisel der Menschheit, den Feind der wahren Kultur, wissen uns eins mit euch im Kampfe für den ewigen Frieden und die Freiheit der Völker.

S. S.

Gleicher Lohn für gleiche Leistung.

Frauenarbeit wird bekanntlich allgemein als minderwertig angesehen und wenn die Frau in der Fabrik auch die gleiche Arbeit leistet wie der Mann, so wird sie dennoch schlechter bezahlt als jene des anderen Geschlechtes. Während die Männer den wilden Kampf im Felde fortsetzen, richtete die **englische Regierung** an die Frauen den Aufruf, sie sollten in den Waffenfabriken die Arbeit an Stelle der in den Krieg ziehenden Männer aufnehmen, sie sollten die Waffen schmieden. Die nationale Not wird dem Profit dienstbar gemacht. Die patriotischen Fabrikbesitzer stellen die Frauen ein und entblöden sich nicht, ihnen einen bedeutend niedrigeren Lohn zu zahlen als den Männern, deren Arbeitsplatz sie nunmehr einnehmen. In Waffenfabriken und in der Bekleidungsbranche für Kriegszwecke arbeiten die Frauen wöchentlich 60 Stunden für 14 Schilling (Fr. 17.50), während die Männer für die gleiche Leistung 25 Schilling (Fr. 31.25) verdienten.

Die Arbeiterinnen im Osten Londons haben die drohende Gefahr eingesehen und weigern sich, Lohndrücker zu werden, indem sie den Kampf um **gleichen**

Lohn für gleiche Leistung aufgenommen haben. Unter der Leitung der genialen Leaderin E. Sylvia Pankhurst organisierten die Arbeiterinnen einen Demonstrationszug vor das Parlament, um ihre Forderungen geltend zu machen.

„Wir verlangen gleichen Lohn für gleiche Leistung", „Nieder mit der Ausbeutung der Arbeiterinnen", „Nieder mit der Lebensmittelteuerung", „Wir verlangen das Frauenstimmrecht", hieß es.

Am 15. August fand die allgemeine nationale Erhebung statt. Auch den Tag des Registrationszwanges, zur Einzeichnung in Arbeiterlisten, benutzten die Arbeiterinnen, um ihre Rechte geltend zu machen. Vereint mit den Trade-Unions, den Gewerkschaften, den politischen Arbeiterorganisationen und den Frauenstimmrechtsvereinen wurde eine Versammlung einberufen, in der die Resolution für gleichen Lohn für gleiche Leistung einstimmig angenommen wurde.

R. Herzberg, London

Aus **Frankreich** schreibt man uns: Hier hat eine lebhafte Bewegung zur Erlangung gleicher Löhne für männliche und weibliche Arbeiter: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit", eingesetzt. Die Gewerkschaftskommission, die sich aus Vertretern sämtlicher Gewerkschaftsverbände, die weibliche Mitglieder haben, zusammensetzt, hat folgendes Flugblatt verbreitet, das auch für schweizerische Verhältnisse durchaus paßt:

An die Frauen! Ihr seid heute das Haupt der Familie geworden und für die Familie habt ihr alle Lasten zu tragen, Lasten, welche nach Beendigung des Krieges noch viel schwerer zu tragen sein werden. Könnt ihr mit dem Lohn, den man euch heute verabreicht, des Lebens Notdurft fristen? Nein! Ihr müßt deshalb schon heute kämpfen um einen Lohn, welcher der von euch geleisteten Arbeit entspricht. Ueberall da, wo ihr die Arbeit der Männer verrichtet, muß euere Forderung lauten:

Für gleiche Arbeit gleicher Lohn!

Allein seit ihr machtlos; zusammengeschlossen, einig, vermögt ihr alles. Tretet deshalb eurer Gewerkschaft bei, da wird euch Rat und Hilfe zu teil, um euer Recht auf das Leben, auf die Existenzmöglichkeit durchzusetzen.

Das Gewerkschaftskomitee gegen die Ausbeutung der Frau.

Wie es heute in der besten aller Welten zugeht.

Einem armen Menschen habe ich eine kleine Freude bereitet und habe dafür nicht weniger als vierundzwanzig Tage im Gefängnis gesessen.

Ich hätte mich gegen das Kriegszustandsgesetz vergangen, so heißt es in der Anklageschrift, die ich vom Staatsanwalt des königlichen Landesgerichtes in Kempten bekam. „Dadurch, daß ich während des Aufenthaltes vom 28. bis 30. August russischen Kriegsgefangenen Schokolade-Bonbons und ein paar warme Würstchen schenkte". Ja, so heißt es in meinen Akten: „warme Würstchen!" Aber ich erinnerte mich, daß die Würstchen, als sie der hungrige Russe verschlang, nicht mehr sehr warm waren, und auch dies war kein Milderungsgrund, denn ein Vergehen lag nun einmal vor, das laut Paragraph soundso mit einem Tag bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft werden kann.

„Nun, Sie werden sich vor uns Deutschen nicht fürchten", sagte freundlich der erste Untersuchungsrichter. Ich gab ihm zur Antwort: „Nein, nur vor Ihrem Bureaukratismus". Ja und diesen lernte ich vom 30. August bis 22. September 1915 in drei verschiedenen Gefängnissen gründlich kennen und dazu noch viele Uniformen, Menschen, die treu und vorschriftsgemäß handeln. Ich werde euch, den Leserinnen der „Vorkämpferin", später von ihnen erzählen. Ich werde nichts vergessen und nie in meinem Leben die armen Gefangenen, die mit mir im Gefängnis waren.

Nie jenes unglückliche, sechszehnjährige Mädchen, das fünf Jahre Strafhaus erhielt, weil es in seiner Unwissenheit in einem Brief, den es nach Italien schickte, über den deutschen Krieg schrieb. Und nie jene achtzehnjährige unglücklichste der Mütter, die in der Not und der Verzweiflung ihr Neugeborenes aus diesem Jammertale schaffen wollte. Und nie alle jene, die mir sagten: „Mein Mann ist im Krieg und ich bin hier".

Ich werde sie alle, alle nie vergessen.

„Heiliger St. Antonius, hilf!" „O Maria, hilf!" las ich an den Wänden meiner Zelle. Nur der Sozialismus kann euch retten, darum werdet Sozialisten! unterschrieb ich diese stummen Hilferufe.

Annelise Rüegg.

Vor dem Tage.

Skizze von Betty Scherz, St. Gallen.

Drei Frauen gingen auf der Lebensstraße, da es Abend ward.

Vornehm und reich war die erste gekleidet, trug den Kopf hoch — blickte stolz und kalt. Sie ging zum Feste, um beim Anblick einer Komödie der Tragödie im eigenen Heim — des erloschenen Kaminfeuers zu vergessen.

„Du mußt erfrieren, armes Weib, du und deine Schwestern" — sagte der Weltgeist.

Die zweite tänzelte auf Stöckelschuhen die Straße entlang, geschminkt, gepudert, und lauschte entzückt dem Rauschen ihrer seidenen Röcke. Ihr unechtes Geschmeide blitzte auf im Lichte der Straßenlaterne. Sie eilte zu einem Souper mit dem Galan. Eine Nacht tollen Zechens und Durchschwärmens harrte ihrer, eine Nacht, der ein trübselig-graues Erwachen voll Ekel und Oede folgen würde. Und wieder eine tolle Nacht — und wieder ein trübseliges Erwachen.

„Du mußt versinken, du und deine Schwestern, wenn dich nicht Liebe erlöset" — sprach der Weltgeist.

Ruhig, sicher und stark schritt die dritte einher. Schmucklos war ihr Kleid, hart und rauh waren ihre Hände. Aber in ihren Augen lag das tiefe Leuchten des Glücks. Sie trug ihren Knaben auf dem Arm